

Laibacher Zeitung.



Nr. 29.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 7. Februar.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 25. Jänner d. J. dem Lieutenant in der Reserve des Uhlanenregiments Erzherzog Karl Nr. 3, Statthaltereiconceptspracticanten Felix Grafen Pacha und dem Linienfahrer Friedrich Grafen Messeny de Bielle die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Neuherrn erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Jänner d. J. dem Bestallungsdiplome des zum französischen Generalconsul in Budapest ernannten Baron de Baum das Allerhöchste Exequatur huldreichst zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Februar d. J. den ordentlichen Professor der chirurgischen Klinik an der Universität Innsbruck Dr. Eduard Albert zum ordentlichen Professor der ersten chirurgischen Klinik und zum Vorstände des Operationsinstitutes an der Universität Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer hat in seiner Eigenschaft als Protector des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie den k. k. Generalconsul in Barcelona, Hof- und Ministerialrath Dr. Ludwig Przibram, zum Correspondenten des genannten Institutes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Reichsrathe.

109. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. Februar.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Coromini eröffnet um 11 Uhr die Sitzung. Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Biemalowski, Graf Faltenhahn, Dr. Prajak, Freiherr von Conrad-Eybesfeld, Dr. Dunajewski und Freiherr von Pino. — Auf der Bank der Regierungsvertreter:

Herr Sectionsrath Dr. Krall. — Präsident (sich erhebend): Hohes Haus! „Fallen seh' ich Zweig auf Zweig“, möchte man mit dem Dichter tiefbewegt ausrufen, wenn man sieht, wie in diesen Tagen der Tod reiche Ernte in unseren Reihen hält. (Das Haus erhebt sich.) Abermals ist ein verehrtes Mitglied dieses hohen Hauses zu Grabe getragen worden, das wir noch vor wenigen Tagen rüstig in unserer Mitte wandeln sahen, der Abgeordnete des galizischen Grundbesitzes Ludwig Ritter von Strzyski. Die unerschütterliche Festigkeit, mit welcher der Verbliebene an seinen Grundsätzen, die treue Liebe, mit welcher er an seinem Volksstamme bis zu seinem letzten Athemzuge hieng, sichern ihm ein ehrenvolles, bleibendes Andenken. (Die Theilnahme wird im Protokolle verzeichnet.)

Der Antrag des Abg. Fürnkranz und Genossen, betreffend die Aufhebung der Verpachtung der Verzehrungssteuer auf Wein, Wein- und Obstmost, dann Fleisch, wird, nachdem der Antragsteller ihn motiviert hatte, dem Steuerauschnisse zugewiesen. — Die Regierungsvorlage, betreffend die Consulargerichtsbarkeit in Egypten, wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung zum Abschlusse erhoben.

In der Fortsetzung der Specialdebatte über das Buchergesetz ergreift, nachdem die §§ 6 bis 9 angenommen worden, zu § 10 Abg. Dr. Menger das Wort, um darauf aufmerksam zu machen, dass eine Bestimmung über die Bewucherung von Minderjährigen fehle. Redner weist auf den Strafgesetzentwurf, welchen Se. Excellenz Dr. Glaser dem Hause vorgelegt, hin und richtet an Se. Excellenz den Herrn Minister und Leiter des Justizministeriums die Anfrage, ob die baldige Vorlage eines Strafgesetzentwurfes mit einer diesbezüglichen Bestimmung zu erwarten sei.

Se. Excellenz Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Prajak:

Der Entwurf eines Gesetzes über das materielle Strafrecht war unter jene Vorlagen aufgenommen, welche bei Beginn der Session im Jahre 1879 von der Regierung angekündigt worden sind.

Die Regierung hat in dieser Richtung sehr umfassende Studien und Vorarbeiten vorgefunden, denn es ist dem hohen Hause bekannt, dass schon wiederholt von den früheren Regierungen in den früheren Sessionen Strafgesetzentwürfe vorgelegt worden sind. Das geschah zum erstenmale im Jahre 1867. Der bezügliche Entwurf wurde im Jahre 1868 umgearbeitet. Im Jahre 1874 wurde ein neuer Entwurf vorgelegt,

der in der Vorberathung so weit gediehen war, dass er dem früheren Abgeordnetenhaus im Jahre 1877 als Ausschussbericht vorgelegt worden ist.

Nun wurde auch dieser Entwurf, nachdem er im hohen Hause nicht zur Berathung kam, ungeachtet er schon im Jahre 1877 vorgelegt worden war, mit Rücksicht auf die Beschlüsse des Ausschusses einer neuerlichen Revision unterzogen, und es ist daher allerdings Aussicht vorhanden, dass die Vorlage desselben bald an das hohe Haus gelangen wird.

Es muss mir aber doch gegönnt sein, nachdem ich erst vor kurzem die Leitung des Justizministeriums übernommen habe, dazu einige Zeit in Anspruch zu nehmen, umsomehr, als es eine andere nicht minder dringende Referentenarbeit ist, von der ich wünsche, dass sie sobald als möglich dem Reichsrathe vorgelegt werde. Es ist dies der Entwurf einer Civilprozessordnung. (Beifall.) Ich kann also nur sagen, dass eine baldige Vorlage eines Strafgesetzbuches in Aussicht genommen ist.

Was den Antrag des Herrn Abg. Dr. Menger betrifft, der allerdings erst angekündigt worden ist, möchte ich doch darauf hinweisen, dass diese Bestimmung mit dem vorliegenden Gesetze in keinem Zusammenhange steht. Es ist ja im Jahre 1874 allerdings schon diese Bestimmung im Strafgesetzentwurfe enthalten gewesen, aber dem hohen Hause ist es ja bekannt, dass, als das Gesetz für Galizien im Jahre 1877 behandelt worden ist, es niemandem eingefallen ist, diese in den Strafgesetzentwurf aufgenommene Bestimmung in die Vorlage aufnehmen zu wollen, und namentlich war es der Herr Abg. Dr. Menger, welcher sich sehr lebhaft an der Debatte betheiligte, der eine solche Bestimmung nicht aufgenommen wissen wollte.

Ich würde daher glauben, dass von der Aufnahme dieser Bestimmung Umgang zu nehmen wäre; denn in den meisten Fällen wird der § 1 genügen, wo dies nicht der Fall ist, gehört eben die Bestimmung nicht in dieses Gesetz.

Ich kann, da ich nicht im Ausschusse war, keine Auskunft geben, von welchen Gesichtspunkten der Ausschuss ausgegangen ist. In dieser Richtung wird, wenn nöthig, der Regierungsvertreter, der an der Berathung des Ausschusses theilgenommen hat, und der Herr Berichterstatter Auskunft geben können.

Dr. Menger erklärt hierauf, dass er sich mit Rücksicht auf die Eröffnungen Sr. Excellenz der Stellung eines Antrages enthalte. — Der § 10 wird bei der Abstimmung unverändert angenommen.

Feuilleton.

Hygienische Briefe.

Von Dr. Hirschfeld.

Laibach im Jänner.

V.

Die Wirkung der Bäder im allgemeinen.

Um dem Vorwurfe zu entgehen, als würde ich dem russischen Dampfbade einzig und allein nur deswegen, weil ich selbst ein Anhänger und ein Freund desselben bin, das Wort reden, will ich hier noch einiges über die Wirkung der Bäder im allgemeinen, ferner von den warmen und kalten Bädern sprechen und schließlich die Parallele zwischen beiden ziehen.

Die Wirkung der Bäder im allgemeinen.

Alle Bäder bilden um den Körper des Menschen herum ein Medium, das viel schwerer und viel dichter ist als die Luft, und welches in einer bestimmten Ausdehnung eine weit größere Anzahl von Moleculen mit dem Körper in Berührung bringt. In dieser im Vergleich zu der Luft beträchtlichen Dichte des Wassers liegt eben der Grund, warum das Wasser, wenn es mit der Luft von gleicher Temperatur ist, dessenungeachtet die Empfindungen von Wärme und Kälte in einem weit höheren Grade, als dies die Luft thut, wahrnehmen lässt, daher die Entziehung oder Zuführung des Wärmestoffes durch das Wasser weit schneller, als durch die Luft bewirkt wird. Diese Dichte des Wassers ist es auch ohne Zweifel, welche manchem Menschen eine Brustbeklemmung verursacht und ihn abhält, ganze Bäder zu gebrauchen. In vielen Fällen

dürfte diese Beklemmung auch durch die eigenthümliche Empfindung, welche die Temperatur des Wassers veranlasst, hervorgerufen werden.

Die Bäder führen je nach ihrer Temperatur dem Körper auf dem Wege der Aufsaugung mehr oder weniger Wasser zu und wirken durch die Empfindungen, welche die verschiedenen Wärmegrade, in denen sie genommen werden, verursachen. Gewisse Arten von Bädern, wie Salz- oder Moorbäder, wirken mehr oder weniger auf die Haut durch eine Art von Einwirkung und Einziehung des Wassers in dieselbe, wodurch diese, vorzüglich an Händen und Füßen, aufgetrieben, gerunzelt, gleichsam maceriert, geschmeidig, weich und ohne Zweifel eindrucksfähiger gemacht wird.

Die Wirkungen der Bäder hängen aber zumeist doch nur von der verschiedenartigen Temperatur ab. Die Temperatur betreffend, muss ich erwähnen, dass man mit dem Thermometer in der Hand zu sehr vielen Irrungen geführt wird. (Der Arzt gibt nur annäherungsweise nach der Beschaffenheit und Individualität des Patienten den zu beobachtenden Wärmegrad des Bades an.) Das Gefühl ist das beste und sicherste Thermometer, es unterrichtet uns besser und gibt sicherer den einem jeden Individuum zufallenden Wärmegrad eines Bades an. Denn, welchen Grad das Thermometer auch angeben mag, so gibt es doch für uns nur zwei Empfindungen, die wir im Bade wahrnehmen, nämlich das Gefühl der Wärme und das der Kälte. Das Thermometer gibt einen sehr unverlässigen Wegweiser für die Berechnung des Bades ab. Wenn wir daher von den Wirkungen der warmen Bäder sprechen, so verstehen wir hierunter ein Bad, das, von welcher Temperatur es auch immer sein mag, den Badenden das Gefühl der Wärme empfinden lässt, ebenso wie da, wo von den Wirkungen der kalten Bäder die Rede

sein wird, wir unter einem solchen dasjenige verstehen, welches das Gefühl von Kälte wahrnehmen lässt.

In der Regel versteht man unter dem Namen warme Bäder jene, deren Temperatur zwischen 24 und 32 Grad Réaumur variiert.

Die Erwirkungen des warmen Bades sind folgende: In dem Augenblicke des Eintauchens empfindet man auf der ganzen Hautoberfläche eine milde und angenehme Wärme, welche sich auch in den Eingeweiden fühlbar zu machen scheint; ferner Ausbreitung oder vielmehr Expansion der Säfte in dem ganzen Körper mit Erschlaffung der Haut, von welcher sich die Epidermis abschält, so dass man die einzelnen Schüppchen der Hautoberfläche auf der Oberfläche des Wassers herumschwimmen sieht; Verminderung der Herzschläge und der circulatorischen Bewegungen überhaupt, sowie den Eintritt eines Zustandes der Ruhe, die, wie wenig man auch hinein geneigt sein mag, zu leicht zu einem sanften Einschlummern führen würde, wenn der Wille nicht dagegen anzukämpfen suchte. Nichtsdestoweniger erlangen schon während des Bades einige Functionen des Körpers mehr Activität — die Haut absorbiert, während die Nieren secretieren.

Die secundären Wirkungen des warmen Bades sind beruhigend und erschlaffend, doch ersetzt es die verlorenen Kräfte vollkommen und weit besser, als das kalte Bad. Man fühlt, wenn man warm gebadet hat, alle Functionen, wenn auch nicht mit großer Energie, doch mit mehr Freiheit und Leichtigkeit vorstatten gehen. Als Heilmittel betrachtet, ist das warme Bad vorzüglich zur Anwendung in solchen Krankheiten, die sich durch einen Reizungszustand charakterisieren, daher in Nervenkrankheiten besonders geeignet.

Bei § 11 wendet sich Abg. Dr. Herbst in längerer Ausführung gegen den ersten Absatz, weil nach seiner Ansicht die Annahme desselben den Verkehr sehr empfindlich schädigen würde und Schwierigkeiten bei öffentlichen Anlehen entständen, während Abg. Dr. Wittner darlegte, dass auf derlei Anlehen das Gesetz keine Anwendung finden könne. Abg. Dr. Nabel gab diesem Gedanken präcisen Ausdruck, indem er die Aufnahme eines Zusatzes beantragte, nach welchem diese Bestimmung auf Wertpapiere, welche mit behördlicher Genehmigung ausgegeben wurden, keine Anwendung finden soll.

Noch sprachen hierzu die Abg. Dr. Magg, Dr. Jaques, der Regierungsvertreter und der Berichterstatter Dr. Lienbacher. Dieser erstattet das Schlusswort; er bekämpft die Ausführungen jener Abgeordneten, welche gegen die Annahme des ersten Absatzes des § 11 gesprochen, und bezeichnet die Annahme dieses Absatzes geradezu als einen Echnepunkt; würde dieser Absatz nicht angenommen, so würde einer der schwersten Fehler, die im Jahre 1868 begangen worden, nicht repariert, einer der schmachlichsten und verwerflichsten Abarten des Wuchers auch weiter Thür und Thor geöffnet bleiben. Der Antrag des Abg. Dr. Nabel sei unklar und könne leicht zu Zweideutigkeiten Anlass geben. Redner setzt sodann in längerer Ausführung die Nothwendigkeit der Annahme des ersten Absatzes auseinander und bezeichnet die von den Abgeordneten der Linken geäußerten Besorgnisse als ganz grundlos. (Lebhafter Beifall.)

Bei der Abstimmung werden die beiden ersten Absätze des § 11 angenommen, der Eventualantrag des Abg. Nabel abgelehnt; hierauf das letzte Alinea des § 11 angenommen. — Der Präsident bricht mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Stunde die Debatte ab.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 8. d. M. — Auf der Tagesordnung u. a.: Fortsetzung der Specialdebatte über das Wucherergesetz und zweite Lesung des Antrages des Abg. Lienbacher und Genossen, betreffend die Schulpflicht.

Parlamentarisches.

Der Ausschuss zur Vorberathung des Antrages der Abgeordneten Dr. Promber und Genossen, betreffend die Erlassung einer Dienstpragmatik für Staatsbeamte und Diener hielt eine Sitzung ab, welcher seitens der Regierung Ministerialrath Ritter v. Erb anwohnte. Ueber Aufforderung des Vorsitzenden, Obmannes Firczek, erklärte der Regierungsvertreter, er sei beauftragt, mitzutheilen, dass auf Grund der in der letzten Ausschusssitzung stattgefundenen Berathungen im Ministerium des Innern ein Referent bestellt worden sei, ein diesbezügliches Gesetz auszuarbeiten. Es hätten Berathungen stattgefunden mit Vertretern sämtlicher Ministerien, wobei allerdings bedeutende Schwierigkeiten sich ergeben hätten. Es stellte sich als nothwendig heraus, eine neue Correspondenz mit den übrigen Ressorts zu pflegen. Mittlerweile kam die Landtagsession und die Arbeiten der Volkszählung, wodurch die Geschäfte im Ministerium sehr zugenommen hätten. Sobald die Volkszählung beendet sein werde, mit Ende Februar, soll dann allen Ernstes daran gegangen werden, eine Vorlage auszuarbeiten, die man noch vor Schluss dieser Session vorzulegen hofft. — Abg. Dr. Promber glaubt, dass, wenn in 14 Monaten nichts zustande gekommen, man wohl auch in der verhältnismäßig kurzen Zeit bis Ende Februar oder bis Ostern kaum ein Resultat erwarten könne. Er wünscht, dass, wenigstens was das Disciplinerverfahren anbelangt, der Ausschuss die Sache selbst in die Hand nehme, um aus eigener Initiative die Sache vorwärts zu bringen. Abg. Ritter v. Schneid anerkennt die Schwierigkeiten, welche der Ausarbeitung einer Vorlage entgegenstehen, erklärt die Sache nicht für so dringend und wünscht, noch weiter die Maßnahmen der Regierung abzuwarten. Abg. M. Hermann spricht sich in demselben Sinne aus. — Der Obmann verkennt nicht die Schwierigkeiten bei Ausarbeitung einer solchen Vorlage. — Abg. Dr. Promber stellt den positiven Antrag, es werde ein Referent gewählt, welcher den Entwurf eines Gesetzes über das Disciplinerverfahren bei nicht richterlichen Beamten und Dienern auszuarbeiten und dem Ausschuss vorzulegen habe. — Abg. Ritter v. Schneid spricht dagegen und weist darauf hin, dass der Ausschuss in der letzten Sitzung den Beschluss gefasst habe, zu warten, bis die Regierung ein solches Gesetz vorlege. — Dieser Beschluss des Ausschusses bestehe noch aufrecht. — Gegen letztere Anschauung sprechen die Abg. Dr. Promber, Freiherr v. Scharschmid, Freiherr v. Schwegel, Ritter v. Wittmann. — Abg. Freiherr v. Giovanelli erklärt sich ebenfalls mit der Wahl eines Referenten einverstanden. Infolge dessen zieht Abg. Ritter v. Schneid den Berathungsantrag zurück, und wird der Antrag Promber einstimmig zum Beschlusse erhoben und hierauf Abg. Ritter v. Scharschmid zum Referenten gewählt.

Zur Lage.

Wetren ihrem Principe, alles zu tabeln, was von der gegenwärtigen Regierung ausgeht oder mit ihr in irgend welchem Zusammenhange steht, nergelt heute die „Neue freie Presse“ an dem neulich publicierten Ausweise über die Steuereingänge im Jahre 1880 und will durchaus nicht zugeben, dass die bezüglichen Ziffern auf eine Hebung der Steuerkraft und folgerichtig auch auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse schließen lassen. Nun muss sie aber selber constatieren, dass die directen Steuern gegenüber dem Vorschlage ein Plus von 375 Millionen Gulden ergeben haben und dass bei den indirecten Steuern, wenn man von dem namhaften Mehrertrage der Zuckersteuer abzieht, die Steigerung der Einnahmen hauptsächlich aus dem Mehrerlöse des Tabakerschleisses, der Gebühren von Rechtsgeschäften und Logen, dann des Salzgefälles und der Mauten resultiert. Gerade diese Posten aber deuten unverkennbar auf eine Hebung des Wohlstandes hin, denn bei verschlechterten Erwerbsverhältnissen haben sich noch nie und nirgends der Tabakconsum und der Salzverbrauch gehoben und die Gründungen und Kapitalvermehrungen von Actiengesellschaften, auf welche die „Neue freie Presse“ selber den Mehrertrag an Gebühren und Logen zurückführt, gehäuft. Noch überzeugender spricht der namhafte Mehrertrag der Zölle für eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, weil er, wie vor kurzem selbst ein notorisch oppositionelles Organ zugestehen musste, hauptsächlich der Mehreinfuhr an Rohproducten, Halbfabrikaten und Maschinen für Zwecke der heimischen Industrie zuzuschreiben ist. Wir finden es allerdings begreiflich, dass diese für jedes patriotische Herz erfreulichen Thatfachen der „Neuen freien Presse“ derzeit nicht in den Kram passen, weil sie ihre oppositionellen Circel stören. Das kann aber für Leute, die unbefangen zu urtheilen gewohnt sind, kein Hindernis sein, der Wahrheit die Ehre zu geben. Hat sich übrigens die „Neue freie Presse“ vor kurzem zu dem Zugeständnisse bequemen müssen, dass der Durchschnittscurs der österreichischen Rente im Jahre 1880 der höchste sei, den dieselbe je erreicht hatte, so wird sie sich mit der Zeit wohl auch zu dem Geständnisse entschließen müssen, dass in den Steuerausweisen für 1880 unleugbare Symptome der wirtschaftlichen Besserung enthalten sind.

Wieder einmal hat es sich in eclatanter Weise gezeigt — so lässt sich die „Neue Preussische Zeitung“ aus Wien schreiben — dass die Verfassungspartei im Herrenhause mit der Verfassungspartei im Abgeordnetenhause wenig mehr als den Namen gemein hat. Motiviert wird dieser Ausspruch mit der Rede, welche jüngst Ritter von Schmerling im Herrenhause zugunsten der Occupationspolitik gehalten hat, während die Linke des Abgeordnetenhauses seinerzeit gegen diese Politik Sturm gelaufen sei.

Der Verlauf der am 31. v. M. stattgefundenen Generalversammlung des böhmischen Landeskulturathes hat, wie man dem „Prager Abendblatt“ aus Wien schreibt, in allen Kreisen, die für ein friedliches Zusammenwirken der verschiedenen Volksstämme des Reiches Herz und Sinn haben, den besten Eindruck gemacht. Namentlich hat das veröhnliche Auftreten des Präsidenten dieser Körperschaft, Fürsten Karl Schwarzenberg, um so angenehmer berührt, als dadurch die Fortdauer der bisherigen Eintracht beider im Landeskulturathe vertretenen nationalen Elemente gesichert und damit aufs neue der Beweis erbracht worden ist, dass wenigstens auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Interessen ein friedliches Zusammenleben und einmüthiges Zusammenwirken der beiden Volksstämme in Böhmen nicht bloß möglich, sondern auch für beide Theile erspriesslich ist. Hoffentlich wird dieses erhebende Beispiel nicht vereinzelt bleiben, sondern auch dort Nachahmung finden, wo bisher nationale Unduldsamkeit und Separatismus einer Annäherung zwischen Deutschen und Tschechen hindernd im Wege standen.

Vom Ausland.

Aus Dublin, 3. Februar, wird gemeldet: Der Stifter der Agrarliga, Davitt, welcher auf freien Fuß gesetzt, aber unter Polizei-Aufsicht gestellt war, wurde heute morgens wieder verhaftet, weil er die Bedingungen seiner Freilassung verlegt haben soll.

Einer der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zukommenden Nachricht vom 3. d. M. zufolge befinden sich die Botschafter der Mächte bereits im Besitze der Instructionen, die jeden derselben zur Einleitung neuer Verhandlungen mit der Pforte in der griechischen Frage autorisieren. Der Botschafter Italiens bei der Pforte, Graf Corti, soll von seiner Regierung angewiesen sein, in den auf die griechische Frage bezüglichen Angelegenheiten im Einvernehmen mit dem Botschafter Englands zu handeln.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje unterm 2. d. M. zugekommenen Meldung ist die Grenze zwischen dem Skutari-See und der Bojana endgültig festgestellt worden. Sie läuft der von England vorgeschlagenen Linie entsprechend von Goriza-Topal bis

zu Punkt 9 der von dem englischen Commissär vorgelegten Karte, schlägt sodann den Thalweg des Me-gured ein, zieht sich hierauf das linke Ufer des Sals-See's entlang und folgt schließlich dem Thalweg des aus diesem See südwärts abfließenden Gewässers bis zu dessen Mündung in die Bojana.

Der spanische Senat hat am 31. Jänner nach einer Rede des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo die Adresse an den König mit 118 gegen 48 Stimmen angenommen. Canovas hatte in seiner mit Beifall aufgenommenen Rede unter anderem gesagt, man müsse den König frei und uneingeschränkt die Rolle eines constitutionellen Schiedsrichters in den politischen Krisen spielen lassen.

Die Orientdebatte in der französischen Kammer.

In der Sitzung am 3. d. M. entwickelte, wie aus Paris berichtet wird, Proust seine Interpellation über die auswärtigen Angelegenheiten und führte aus, dass, wiewohl die französische Politik eine friedliche sei, das republikanische Frankreich sich nicht den auswärtigen Angelegenheiten abwenden dürfe. Der Redner tadelt das Schiedsgerichtproject und erklärt, Europa dürfe sich nicht abfinden lassen, noch die griechische Frage zurückziehen, nachdem es den Brand gelegt. Europa müsse den Frieden herbeiführen. Die Ausführungen Prousts wurden sehr kalt aufgenommen.

Lamy vertheidigte die Politik Barthélemy's. Er erklärte, nichts zwingt Frankreich, aus seiner absoluten Reserve hervorzutreten. Der Redner tadelt es, dass man die griechischen Ansprüche ermutigte und dass Frankreich an der Flottendemonstration theilgenommen.

Der Minister des Aeußeren Barthélemy St.-Hilaire sagte, Griechenland täusche sich in seiner Auslegung der Beschlüsse des Berliner Congresses und der Berliner Conferenz. Er sei trotz der Sympathie, die er für Griechenland empfinde, gezwungen, zu erklären, dass dasselbe sich im Unrechte befindet. Der Minister verliest diplomatische Actenstücke, welche den Verhandlungsgegenstand der Conferenz präcisieren. Er constatirt, dass die Concession, welche das ottomanische Kaiserreich zu machen habe, den Charakter eines bloßen Gnadenactes trage. Die Depeschen Freycinet's hätten stets die Hypothese einer Zwangsmaßregel beseitigt; er habe demnach keine neue Politik inaugurirt. Europa konnte nicht Thessalien und Epirus hergeben, die ihm nicht gehörten. Anders stand die Sache bezüglich Montenegro's. Frankreich musste an der Flottenkundgebung theilnehmen, weil es an dem Berliner Congress theilgenommen. Das Schiedsgericht hätte in keiner Weise das europäische Concert gefährdet, welches auch gegenwärtig in Konstantinopel thätig sei. Frankreich habe Griechenland friedliche Rathschläge gegeben; trotzdem habe es gerüstet. Der Berliner Congress und die Berliner Conferenz haben indessen keinerlei Beschlüsse gefasst, welcher die Ausführung ihrer Entscheidungen durch materielle Gewalt in sich schließen würde. Die Politik Frankreichs war und wird stets eine Politik des Friedens sein. (Beifall.) Griechenland würde klug handeln, wenn es seine Rüstungen einstellen und sich auf das Wohlwollen Europas in Geduld fassen würde. Nachdem Barthélemy nochmals das Friedensprogramm betont hatte, schloß derselbe mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass der Friede aufrechterhalten werden wird. (Beifall.) Die von Devès beantragte Tagesordnung, welche die Erklärung des Ministers und die friedliche Politik der Regierung billigt, wurde einstimmig angenommen.

Aus London

wird unterm 3. d. Mts. berichtet: Das englische Unterhaus hat sich heute der irischen Störer der Verhandlungen auf kurzem Wege entledigt. Die ganze „irische Brigade“ wurde, da sie sich dem Ordnungsrufe nicht fügen wollte, gewaltsam entfernt. Die Scene ist gewiss noch viel aufregender gewesen als alle Vorgänge in der 41stündigen Sitzung, zu welcher die irischen Homeruler vor zwei Tagen das Haus trotz aller Ermahnungen, Zurechtweisungen und Proteste genöthigt und wodurch sie auch die treuesten Verfechter des parlamentarischen Herkommens und des den Minoritäten gebührenden Schutzes sich entfremdet hatten. Die Geschäftsordnung, die ihnen dabei zustatten kam, ist nun geändert und das Beschließen über den Schluss der Debatte auch im englischen Unterhause eingeführt worden. Inzwischen haben die gemäßigten irischen Abgeordneten ein zur Ruhe mahnendes Manifest nach Irland gerichtet, wo eine aufrichtige Abmahnung allerdings sehr nöthig erscheint. Es war dort am letzten Sonntag in Dublin und anderen Städten ein Aufruf der geheimen „Officiere“ angeschlagen, welcher das Volk ermahnte, sich bereit zu halten, zugleich aber vor Verräthern warnte, die es zu einem vorzeitigen Beschlagen verführen möchten. Das gesammte Personal der Dubliner Geheimpolizei war auf den Füßen, um den Verbreitern dieses Aufrufes, der eine bedeutende Aufregung im ganzen Lande verursachte, auf die Spur zu kommen. Die in Vimerick, Fermoy und Cork stationierten fliegenden Colonnen haben Befehl zum Ausrücken erhalten. Es sind außerordentliche Vorsichts-

maßregeln zum Schutze der Militär- und Militärlazareten in Tralee getroffen worden. Die Besorgnis vor feindlichen Angriffen und Ausschreitungen hält die Militär- und Marinebehörden in ganz England in Athem. Die Regierung soll auch Mittheilungen erhalten haben, die zur Annahme berechtigen, dass einige Höllemaschinen von Amerika nach irgend einem Theile des vereinigten Königreiches abgeschickt worden sind. Es sind deshalb Vorkehrungen getroffen worden, um eine ruchlose Verwendung derselben möglichst zu verhindern.

Um 3 Uhr nachmittags fand plötzlich ein Ministerialrat statt, dem acht Minister beiwohnten. — Der „Ball Mall Gazette“ zufolge verschob Botschafter Goebsch seine Abreise auf einige Tage und begab sich nach Osborne zur Königin.

Im Unterhause erklärte Dilke auf eine Anfrage, es sei unbegründet, dass der englische Geschäftsträger der Pforte besondere Mittheilungen über die griechische Grenzfrage gemacht habe. — Gladstone erklärte auf eine Anfrage, Näheres über das Agrargesetz könne erst mitgetheilt werden, wenn das Gesetz auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde.

Tagesneuigkeiten.

(Zur Reise Ihrer Majestät der Kaiserin.) Ihre Majestät die Kaiserin wird am 14. d. M., mittags um 12 Uhr, mittelst Separatzuges der Westbahn Wien verlassen und sich zur Jagd nach Combermere-Abbey in Shropshire in England begeben. Zu Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin wird sich der Obersthofmeister Baron Ropcsa, Fürst Rudolf Liechtenstein, die Hofdame Gräfin Festetics, der Leibarzt, der Secretär und die entsprechende Dienerschaft befinden.

(Vermächtnisse.) Der thüringischen Universität Jena ist diesertage eine sehr reiche Stiftung zugeworfen. Vorigen Freitag starb in Altenburg der Finanzrath Reichenbach im 92. Lebensjahre; er vermachte der Universität Jena ein Legat von 750,000 Mark, was derselben sehr gut zustatten kommt. Der Verstorbene hat aber noch weitere 750,000 Mark zur Errichtung zweier Schulen, 450,000 Mark für ein Hospital und 240,000 Mark zur Unterstützung unbemittelter Beamtenkinder zur Verfügung gestellt; seinem Adoptivjohn verbleiben immer noch 2 Millionen Mark.

(Getrommelt muss werden.) Die Abschaffung der Trommeln bei der Infanterie hat in Frankreich eine eigenthümliche Schwierigkeit im Gefolge gehabt, da das Gesetz vom 16. Juni 1848 einen Trommelwirbel verlange, ehe die bewaffnete Macht gegen Unsammlungen, die die öffentliche Ruhe zu stören geeignet sind, einschreiten darf. Im Justizministerium ist man geneigt gewesen, einfach durch Verordnung ein Hornsignal an die Stelle des Trommelwirbels zu setzen; die zum Bericht aufgeförderten Gerichte haben aber erklärt, dass, da das Gesetz einen Trommelwirbel ausdrücklich erfordert, jedes Hornsignal ungesetzlich sein und die Civilbehörde zur Verwendung der bewaffneten Macht nicht berechtigen würde. Es wird daher nothwendig werden, eine legislative Aenderung des Gesetzes vom 16. Juni 1848 herbeizuführen.

(Selbsthilfe.) Ein neuer Doctor Eisenbart, der da curirt nach seiner Art! Zu Geraszell, einem Dorfe im Straubinger Bezirk, litt ein 70jähriger Ausnahmehauer seit längerer Zeit an einem Fuße große, unheilbare Schmerzen und fasste endlich den Entschluss, durch eine gründliche Operation sich zu helfen. Er schnitzte sich eine Knieelstze und als er damit fertig war, ergriff er ein Handbeil, legte den kranken Fuß auf einen Hackstock und hieb ihn mit drei, sage drei Beilschlägen ab. Als man dazu kam, war er durch den Blutverlust ohnmächtig geworden; man holte den Geistlichen und der bis dahin wieder zu vollem Bewusstsein erwachte Mann empfing die Sterbesacramente. Während der Nacht äußerte er: Besser als zuvor sei es doch; die Schmerzen seien erträglicher und der Erfolg seiner Operation befriedigte ihn. Wie es weiter geht, muss man eben abwarten.

(Der reichste Mann der Welt.) Maday, „der reichste Mann der Welt“, hält sich gegenwärtig in Rom auf. Er überreichte dem Papste in besonderer Audienz ein bedeutendes Geschenk für den Peterspfennig. Maday soll aus seinen Silberminen in Nevada, Californien ein Jahreseinkommen von circa 14,500,000 Dollars beziehen, was, mit fünf vom Hundert kapitalisiert, auf ein Grundvermögen von circa 290,000,000 Dollars schließen lässt. Das Merkwürdige von allem aber ist, dass J. W. Maday vor circa 35 Jahren noch als pfennigloser Junge in Irland herumflanierte, vor circa 25 Jahren als speculativer Handlungsreisender die Vereinigten Staaten Amerikas unsicher machte und vor kaum 20 Jahren bankrott bis auf die Schulden war.

(Unter dem Aequator.) Briefe von dem liegenden Geschwader, bei welchem sich die Prinzen Albert, Victor und Georg von Wales an Bord der „Bacchante“ befinden, schildern die beim Passieren des Aequators (am 29. November) beobachteten Ceremonien, wobei diejenigen Officiere und Mannschaften, welche denselben noch nicht passiert hatten, dem altberkömmlichen Verfahren unterworfen wurden. An Bord der „Incon-

stant“ war der Prinz Louis von Battenberg der Erste, welcher vom Secretär des Neptun aufgerufen wurde. Nachdem ihm unter Deck die Augen verbunden worden waren, wurde der Prinz in gehobener Form dem Neptun vorgestellt, der seinem Arzte die Weisung erteilte, sich der Gesundheit Sr. Durchlaucht zu vergewissern. Der Arzt administrierte dem Prinzen nunmehr die Niesflasche, gab ihm eine Pille ein und überlieferte ihn sodann Neptuns Barbier, der ihn in einen am Rande der Plattform aufgestellten Sessel, mit dem Rücken gegen das bereit gehaltene Bad gerichtet, nöthigte und tüchtig einseifte, bei welchem Geschäft alles aufgeboten wurde, um den Prinzen zu einer Oeffnung seines Mundes behufs Einführung des Seifenpinsels zu bewegen. Nachdem der Prinz den nicht eben sehr zarten Rasierprocess durchgemacht, wurde er ins Bad gestürzt, von den Bären und Gehilfen tüchtig untergetaucht und schließlich Neptuns Gefinde überliefert, das ihn mit nassen Schrubben trocken rieb. Das Verfahren an Bord der „Bacchante“ war ungefähr das gleiche; die königlichen Seecadetten machten den Rasier- und Sturzbadprocess ganz wie die übrigen Officiere durch und freuten sich höchlich über den Spass.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat Dezember 1880 entnehmen wir folgende Daten:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 736.8 mm.; Maximum am 8. d. um 7 und 2 Uhr 748.4 mm.; Minimum am 25. d. um 9 Uhr 723.0 mm. Lufttemperatur: Monatmittel + 2.9° C.; Maximum am 11. d. um 2 Uhr + 12.2°; Minimum am 24. d. um 7 Uhr - 5.0°.

Dunstdruck: Monatmittel 5.2 mm.; Maximum am 17. d. um 2 Uhr 8.6 mm.; Minimum am 22. d. um 2 Uhr 2.4 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 90 Procent; Minimum am 22. d. um 2 Uhr 34 Procent.

Bewölkung: Monatmittel 7.8 Procent (im Verhältnisse 1:10), 4 wolkenlose, 11 theilweise und 16 ganz bewölkte Tage; Niederschläge waren 10mal in Summa, 75.1 mm. Maximum innerhalb 24 Stunden, am 31. d. 12.6 mm. mit Regen, Schnee und Graupen.

Windrichtung: N. 1mal, N. 37mal, S. 1mal, SW. 32mal, W. 2mal, NW. 7mal, NNW. 1mal, Windstille 12mal, daher vorherrschend S. und SW. Nebel wurde 13mal, Morgengrauh 2mal, Abendroth 8mal, am 22., 23. und 27. d. Alpenglühen und am 11., 13., 14. und 19. d. Mondhof beobachtet.

Das Tagesmittel der Temperatur war 23mal über und nur 5mal unter dem Normale, am differntesten am 29. d. 12.8° über und am 2. d. 3.0° C. unter demselben.

II. Morbilität: Dieselbe war ziemlich bedeutend; vorherrschend war der entzündlich-katarrhalische Krankheitscharakter in den Respirations- und der katarrhalische besonders in den Verdauungsorganen, daher sehr häufig Bronchitiden und Pneumonien zur Behandlung gelangten, Darmkatarrhe und Verschlimmerungen der Tuberculose waren nicht selten. Von den Infectionskrankheiten traten Diphtheritis und Croup ziemlich häufig auf, vereinzelt Typhus, Masern, Scharlach und Erysipels.

III. Mortalität: Dieselbe war, dem Krankenstande entsprechend, ziemlich bedeutend. Es starben 84 Personen (gegen 79 im Vormonate November). Von diesen waren 41 männlichen und 43 weiblichen Geschlechtes, 62 Erwachsene und 22 Kinder, daher das weibliche Geschlecht um zwei Todesfälle, die Erwachsenen jedoch mit Dreiviertel mehr Todesfälle als die Kinder an der Monatssterblichkeit participierten.

Das Alter betreffend wurden:

totd geboren	3 Kinder
und starben:	
im 1. Lebensjahre	10 Kinder
vom 2. bis 5. Jahre	7 "
" 5. " 10. "	2 "
" 10. " 20. "	5 Personen
" 20. " 30. "	15 "
" 30. " 40. "	10 "
" 40. " 50. "	1 "
" 50. " 60. "	7 "
" 60. " 70. "	12 "
" 70. " 80. "	10 "
" 80. " 90. "	2 "
über 90 Jahre alt	0 "
Summe	84 Personen.

(Fortsetzung folgt.)

(Vom Officiersball.) Wie zu erwarten stand, erreichte der vom Officierscorps der hiesigen Garnison in Verbindung mit der Casino-Gesellschaft vorgesehene abends in den Räumlichkeiten der letzteren veranstaltete Ball, obwohl sich derselbe officiell eigentlich unter dem bescheidenen Titel eines „Kränzchens“ barg, den Glanzpunkt unter den öffentlichen Ballfesten der bisherigen Carnevalsaison; auch dürfte derselbe, was die Zahl seiner activen Theilnehmerinnen, mithin den ausschlag-

gebenden Beurtheilungsfactor für das Gelingen derartiger Unterhaltungen betrifft, heuer wohl kaum übertroffen, wenn überhaupt erreicht werden. Ein namhafter Theil dessen, was Laibach an Jugend und Schönheit einerseits, an Stellung und Namen andererseits hervorragendes besitzt, angenehm vermehrt und in harmonischer Weise amalgamiert durch zahlreiche Vertreter aller gebildeten Stände, war in den eleganten und geräumigen Localitäten des Casinovereins erschienen, um der freundlichen Einladung des Officierscorps Folge zu leisten. Dass letzteres selbst an diesem Abende ein besonders stattliches, das gewöhnliche Maß weit überschreitendes Corps von flotten jugendlichen Tänzern, zum Theile selbst von auswärtigen Garnisonen wie Marburg, Stein etc. ins Feld stellte, ist wohl begreiflich, galt es doch den altbewährten Ruf, welchen unser Officierscorps seit jeher auch auf dem Parkettboden besitzt, glänzend zu rechtfertigen, umsomehr als das rechtzeitige Bekanntwerden dieses Umstandes zugleich auch den zugkräftigsten Magnet für das möglichst zahlreiche Erscheinen der unter allen Umständen lieblichsten Zierde jedes Ballsaales — der jugendlichen Damenwelt zu bilden versprach.

Schon vor 8 Uhr mochte in beiden Sälen eine sehr zahlreiche distinguierte Gesellschaft in lebhafter Conversation, welche jedoch durch die bald darauf eröfnenden ersten Weigenklänge der vollzählig erschienenen Regimentskapelle in erwünschter Weise in einen flotten Walzer umgewandelt wurde. Die erste um halb 9 Uhr begonnene Quadrille wurde bereits von 56 Paaren getanz, während wir bei der zweiten, in vier Säulencolonnen eingetheilten Quadrille deren bereits 82 zählten, eine Zahl, welche im Casino seit Jahren nur mehr bei besonderen Gelegenheiten annähernd erreicht wird. Um halb 11 Uhr — wohl etwas zu früh für die mehr den Rundtanz bevorzugende junge Welt — wurde der Cotillon eröffnet, der bis gegen 1/12 Uhr dauerte und aus mehreren sehr hübsch durchgeführten, zum Theile auch humoristischen Figuren bestand. Nach der Raftstunde wurden noch sechs Rundtänze und zwei Quadrillen getanz; 4 Uhr morgens war vorbei, als eine Schnellpolka das schöne Ballfest, das gewiss allen Theilnehmern in freudlicher Erinnerung bleiben wird, officiell beendete, doch blieb ein guter Theil der Damengesellschaft noch bis gegen 6 Uhr morgens zu einem heiteren Plauderstündchen beim Thee vereint; ja die standhaftesten Mitglieder der männlichen Tänzerzilde verließen sogar — wie die Fama erzählt — erst um 8 Uhr morgens den Schauplatz ihrer, wenn auch erobernden, so doch durchwegs friedlichen Action, um sich in corpore nach einem zweiten Standquartier zur Etablierung eines kleinen Nachfrühstücks umzusehen. Wir nehmen beruhigt an, dass ihnen dies glücklich gelungen ist.

Dass auch die den Ball von der Gallerie aus, also nolens volens „von oben herab“ ansehende und kritisierende Damenwelt genug des Interessanten zu sehen bekam, um sich für ihr trotz der schwierigen Situation — eingekleidet zwischen Bombardon und türkischer Trommel — doch bis zum Schlusse bewährtes müthiges Ausharren genügend entschädigt zu fühlen, dafür sorgte schon der anerkannte Geschmack unserer Damenwelt und die Geschicklichkeit unserer Kleiderkünstlerinnen, mit deren Hilfe erstere außer einigen besonders stilvoll componierten und allgemein bewunderten Prachtroben fast durchwegs sehr hübsche und elegante Toiletten zur Schau gestellt hatte.

Unter den zahlreichen militärischen und civilen Notabilitäten, welche den Ball durch längere Zeit mit ihrer Anwesenheit auszeichneten, befanden sich auch der Herr Landespräsident Winkler nebst Frau Gemahlin und Familie, sowie Sr. Excellenz der Herr Divisionär, Feldmarschalllieutenant Ritter von Stubenrauch und mehrere andere.

(Erdbeben.) Wie uns berichtet wird, wurde das freitägige Erdbeben außer an den von uns bereits angegebenen Orten auch noch in Gottschee, Idria, Rudolfswert und Brod an der Kulpa, und zwar überall ziemlich heftig gespürt. Aus den unterkrainischen Orten wird die Zeit des Eintrittes (abweichend von Laibach 2 Uhr 26 Min.) mit 2 Uhr 38 bis 2 Uhr 42 Minuten angegeben.

(Theater.) Der gefeierte französische Romancier und Dramatiker Alexander Dumas' Sohn, der mit seiner eccentricischen Komödie „Die Prinzessin von Bagdad“ bekanntlich erst vor wenigen Tagen in Paris einen entschiedenen theatralischen Misserfolg erlitten hat, darf auch sein Schauspiel „Der natürliche Sohn“, das wir vorgestern in Laibach zum erstenmale sahen, getroßt zu seinen schwächeren Arbeiten zählen. Wenn auch die moderne Bühnenliteratur die stricte Einhaltung der abstracten Aristoteles'schen Forderung nach dramatischer Einheit, als die dichterische Phantasie allzusehr beschränkend, schon längst nicht mehr respectiert, so bleibt es doch immer selbst für einen so geist- und phantasievollen Dichter wie Dumas eine mißliche Sache, in einem Bühnenwerke einen Zeitraum von nahezu 25 Jahren zu umfassen. Es ist in jedem Falle ein zerrissenes Gesamtbild, das sich uns darbietet, dessen Lücken umso fühlbarer hervortreten, wenn zugleich die eigentliche Handlung des Stückes im Grunde so klein und unbedeutend ist, wie im „Natürlichen Sohn“ und ohne dazwischen tretende verwickelnde oder spannende Complicationen lediglich nur in der Discussion und schließlichen Lösung

der Familienfrage besteht: ob der natürliche Sohn von seinem Vater formell anzuerkennen sei und die Rechte des letzteren heiraten dürfe oder nicht? Die Art und Weise jedoch, wie dieser verhältnismäßig sehr dürftige Stoff dramatisch zurecht gelegt und behandelt wird, die vollendete Führung des Dialogs, sowie die vielen geschickt eingestreuten und mit wirklich anziehendem französischen Esprit geschriebenen Erörterungen socialer Fragen, die namentlich über das Wesen und die Stellung der Aristokratie sowie über den eigentlichen Manneswert so manche nicht bloß bestechend klingende, sondern auch sehr richtige Bemerkungen enthalten, bieten allerdings auch genug der Schönheiten in dem Stücke, das trotz seiner generellen Mängel doch erkennen läßt, daß es der geistvollen Feder eines unserer bedeutendsten lebenden Bühnendichter entspringen ist.

Entschieden bemängeln aber müssen wir — um schließlich auch noch eines, anscheinend zwar unwesentlichen, in Wirklichkeit aber gar nicht so bedeutungslosen äußeren Umstandes zu gedenken — den ganz und gar unpassenden lapidaren Lakonismus, der dem Autor bei der Verfassung des Personenscenariums beliebt. Wir müssen offen gestehen, daß uns ein so wenig instructiver, über die Beziehungen der einzelnen Personen zu einander so völlig im Unklaren lassender Theaterzettel, wie bei diesem Stück, noch nicht untergekommen ist. Die natürliche Folge hievon ist, daß selbst der aufmerksame Zuhörer — und wir zählen uns im Theater stets zu dieser Sorte — erst nach Verlauf von ein bis zwei Acten allmählich dazu gelangt, sich über die Stellung und vor allem die verwandtschaftlichen Verhältnisse der auftretenden Personen klar zu werden, was daher auch so manche falsch oder unklar aufgefaßte Scenen mit sich bringt. Diesem Uebelstande durch Hinzufügung einiger orientierender Worte vorzubeugen, liegt in erster Linie im Interesse des Dichters selbst und kann daher das Unterlassen derselben wohl nur als eine ganz sonderbare Autorenschulde bezeichnet werden. Auf Rechnung der Regie aber müssen wir den weiteren, an diesem Abende gleichfalls vorgekommenen und aus demselben Grunde nicht minder großen Verstoß setzen, daß, obwohl einzelne Acte in sehr verschiedenen Zeiträumen spielen — zwischen zweien liegen sogar volle 23 Jahre — dies am Bettel doch mit keiner Silbe erwähnt war, obwohl derselbe andererseits das Locale, in welchem dieselben vor sich gehen, stets genau anführte, wengleich diese Angabe im Grunde wesentlich unwichtiger ist, da sie vom Zuschauer schon aus den äußeren Umständen verhältnismäßig leichter errathen werden kann, als der veränderte Zeitpunkt der Handlung. Man beschuldige uns nicht der Kleinigkeitskrämerei, wenn wir die Auserachtlassung dieser, dem gleichgiltigen Theaterbesucher vielleicht auch in der That gleichgiltigen Aeußerlichkeiten ernstlich rügen, sie sind in der Wirklichkeit nicht so bedeutungslos, als sie vielleicht aussehen und erscheinen wohl nur denen unwesentlich, die auf der Bühne nicht dasjenige suchen, was dieselbe bieten und veranschaulichen soll: ein getreues Spiegelbild des menschlichen Lebens.

Die Aufführung, welche der Novität zutheil ward, ließ zwar im einzelnen manches zu wünschen übrig, kann jedoch im großen und ganzen als eine anständige bezeichnet werden. Der Titelheld fand in Herrn Valajthy einen sehr gewinnenden Darsteller, der seine Rolle mit Wärme und verständnisvollem Ausdrucke sprach und auch im Spiele den Maun von Distinction erkennen ließ. Frau Donato ward als „Clara Vignot“ eine Partie zutheil, welche namentlich im Vorspiele ein hervorragendes dramatisches Gestaltungstalent erheischt; dies vor Augen haltend, müssen wir es anerkennen, daß sie ihre schwierige Aufgabe über unsern Erwartungen glücklich löste und vor allem auch mit sehr lobenswerthem Eifer spielte. Dagegen vergaß Frau Donato darauf, die Umwandlung des jungen Mädchens im Vorspiele in die ältere Frau der späteren Acte auch in ihrer äußeren Erscheinung entsprechend zu markieren. Von guter Wirkung war Herr Bocka, der den alten „Marquis Orgebac“ im Sinne des Autors zu einer sehr

sympathischen Figur herausarbeitete; nur machen wir Herrn Bocka wiederholt darauf aufmerksam, sich vor den unschönen, den ganzen Oberkörper in Contribution setzenden, wiegenden Bewegungen beim Sprechen inacht zu nehmen. Auch Herr Schwarz (Karl Sternay) fand sich mit seiner Doppelrolle, soweit dieselbe den steifen und gefesteten „natürlichen Vater“ betraf, recht gut zurecht; weniger glücklich bewegte er sich als Liebhaber wider Willen im Vorspiele. Daß Herr Schwarz seine erste Visite bei einem ihm bis dahin fremden Herrn damit eröffnete, daß er unmittelbar nach seinem Eintritte in den Salon seine Handschuhe — auszog, glauben wir wohl nur auf Rechnung seiner Berstreuung setzen zu dürfen. Herr Nebelko spielte den Notar „Aristide Fressard“, eine Art spiritus familiaris im Stücke, in allen Situationen mit dem gleichen lächelnden Gesichtsausdrucke und beeinträchtigte hiedurch wesentlich den Effect seiner sonst gewandten Darstellung. Die übrigen Mitwirkenden genügten ihren kleineren Aufgaben. Bemerkten wollen wir übrigens nur noch, daß sich bei der längeren, mit hübschem Pathos gesprochenen Standrede, welche der „natürliche Sohn“ in der Schlusscene des Stückes seinen verblüfften Verwandten hält, bloß Herr Schwarz und Frau Donato verpflichtet erachteten, mimisch mitzuspielen, während alle übrigen Theilnehmer dieser Scene offenbar der Meinung waren, sich den Luxus dieser Emotion ersparen zu dürfen. — Das Haus war schwach besucht, folgte jedoch der Aufführung mit lebhaftem Beifalle.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Athen, 6. Februar. In der Kammer wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wornach der Effectivstand der Landarmee in diesem Jahre auf 82,824 Mann erhöht wird.

Konstantinopel, 6. Februar. Der „Balk“ schätzt die Armee in Thessalien und Epirus auf 100,000 Mann; außerdem ist eine Reserve von 40,000 Mann in der Bildung begriffen, wovon eine Hälfte nach Janina, die andere Hälfte nach Trikala dirigiert wird.

Petersburg, 6. Februar. (Agence Russe.) Die Mächte stellten keinerlei Forderung an die Pforte, sondern kamen überein, die Eröffnungen der Pforte zu hören und zu beurtheilen, ob dieselben eine verhandlungsfähige Grundlage bilden.

Wien, 5. Februar. (Wiener Zeitung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 1. Februar d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sectionschefs belaideten Ministerialrath im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Karl Freiherrn von Lemayer und den Landesadvocaten, Reichsrathsabgeordneten Dr. Anton Meznil zu Räten des Verwaltungsgerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Wien, 5. Februar. (Slovenski Narod.) Die Nachrichten über eine Spaltung im Hohenwart'schen Club sowie von der Gründung eines eigenen katholischen Clubs sind unwahr. Bis jetzt hat noch kein Mitglied des Hohenwart'schen Clubs von einem Austritte gesprochen, weil auch dafür keine Veranlassung vorlag.

Budapest, 5. Februar. Der „Ungarischen Post“ zufolge beabsichtigt die Regierung, das nächste Staatsanlehen abermals durch Ausgabe von 5proc. Papierrente zu beschaffen. Der Zeitpunkt der Emission ist noch nicht festgestellt, da sich der Bedarf erst in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres einstellen dürfte, indem für die Bedeckung der Ausgaben der ersten zwei Quartale des laufenden Jahres bereits hinlänglich vorgesorgt ist. Die Summe der zu emittierenden Rente wird sich auf effective 15 Millionen Gulden belaufen.

Berlin, 5. Februar. Der englische Botschafter Goechen ist gestern abends hier eingetroffen und bei Lord Russell abgestiegen. Derselbe wird Sonntag nachmittags vom Kaiser empfangen werden.

Telegraphischer Wechselkurs
vom 5. Februar.
Papier-Rente 72 90. — Silber-Rente 73 90. — Gold-Rente 89. — 1860er Staats-Anlehen 129 50. — Bankactien 819. — Creditactien 285. — London 118 75. — Silber —. — R. l. Münz-Ducaten 5 53. — 20-Franken-Stücke 9 33. — 100-Reichsmark 58. —

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 5. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 1 Schiff mit Holz (6 Cubitmeter).
Durchschnitts-Preise.

	Mittl. n. l. fr.	Max. n. l. fr.		Mittl. n. l. fr.	Max. n. l. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 43	10 27	Butter pr. Kilo	— 80	—
Korn	6 15	6 87	Eier pr. Stück	— 21	—
Gerste	4 87	5 10	Milch pr. Liter	— 8	—
Hafer	2 92	3 55	Rindfleisch pr. Kilo	— 56	—
Halbfrucht	—	7 80	Kalbsteisch	— 50	—
Heiden	5 34	5 97	Schweinefleisch	— 44	—
Hirse	5 04	5 47	Schöpfenfleisch	— 32	—
Kukuruz	5 60	6 16	Hähnchen pr. Stück	— 50	—
Erdäpfel 100 Kilo	2 77	—	Lauben	— 18	—
Linzen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	2 50	—
Erbisen	9	—	Stroh	1 62	—
Erbsen	8	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	— 6	—
Rindschmalz " Kilo	— 90	—	— weiches	— 4 50	—
Schweineschmalz " " "	— 74	—	Wein, roth., 100 Lit.	— 20	—
Speck, frisch	— 56	—	— weißer	— 18	—
— geräuchert	— 62	—			

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 1. Februar. Jakob Cirman, Tagelöhner, 71 J., allgem. Wassersucht. — Anton Petric, Tagelöhner, 40 J., Lungentuberculose.
Den 3. Februar. Alois Cerar, Gürtler, 19 J., chron. Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl der Wolkens	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	733.28	- 3.2	W. schwach	bewölkt	
5.	2 " N.	733.65	- 0.1	windstill	bewölkt	0.00
	9 " Ab.	731.13	- 1.6	W. schwach	bewölkt	
6.	7 U. Mg.	728.24	- 2.0	D. schwach	bewölkt	6.00
	2 " N.	728.21	+ 1.4	SW. schwach	bewölkt	Regen.
	9 " Ab.	731.04	0.0	W. schwach	bewölkt	Schnee

Den 5. trübe, kein Sonnenblick. Den 6. trübe, nachmittags Regen, abends Schnee. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen - 1.8° und - 0.2°, beziehungsweise um 1.2° unter und 0.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Schmerz erfüllt geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser geliebtes Töchterchen
Elisbeth
im zarten Alter von 2 1/2 Jahren gestern nachmittags halb 6 Uhr durch den Tod entrisen wurde.
Laibach, 6. Februar 1881.
Ottomar und Eugenie Bamberg.

Für die herzliche Theilnahme, die uns während der Krankheit und beim Tode unserer unvergeßlichen Tochter, beziehungsweise Schwester und Enkelin, des Fräuleins
Julie Antonie v. Anreiter,
so vielfach gewidmet wurde und für die der theuren Verstorbenen durch Blumenpenden und zahlreiches Leichengesolge erwiesene letzte Ehre drücken wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.
Laibach, 7. Februar 1881.
Familie v. Anreiter.

Curse an der Wiener Börse vom 4. Februar 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Papierrente		Goldrente		Rohstoffe		Actien von Banken.		Actien von Transport-Unternehmungen.		Franz-Joseph-Bahn		Devisen.		Geldsorten.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
72 80	72 95	89 10	89 25	120 20	120 60	128 25	123 50	109 30	109 45	181 25	181 75	58	58 15	5 fl. 53	fr. 5 fl. 55
78 90	74 05	129 75	130	98 50	99	282 80	283	109 30	109 45	279	279 50	118 75	118 90	9	38 1/2
89 10	89 25	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	135	135 50	46 90	46 90	—	—
120 20	120 60	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
129 75	130	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
129 75	130	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
132	132 75	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
132	132 75	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
178 25	178 75	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
108 50	109	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
178 75	179 25	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
107 10	107 40	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
18 50	19	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
117	117 50	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
112 60	113	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
145	145	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
100	100 50	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
101 50	101 75	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
109 30	109 45	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
126	126 25	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
125 75	126	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—
102 50	102 75	129 75	130	98 50	99	222	223	126	126 25	172	172 50	—	—	—	—